

Passivhäuser in Österreich:

Klobige Kästen müssen nicht sein!

Ständig steigende Energiekosten lassen die Nachfrage nach Passivhäusern in Österreich laufend steigen. Allerdings hadern viele Bauherren oft mit der damit verbundenen Architektur. Eine Herausforderung für die planenden Architekten, denn nicht immer gehen der Wunsch nach zukunftsorientierter Technologie und zeitgemäßer Ästhetik Hand in Hand.

Neben den hervorragenden Energiekennzahlen punktet das Passivhaus durch seinen unvergleichlichen Wohnkomfort: permanent frische Luft, kein Straßenlärm, kein Staub und keine Pollen. Und da die Außenbauteile annähernd die gleiche Oberflächentemperatur wie die Raumluft haben, fühlt man sich sowohl im Sommer als auch im Winter immer behaglich.

Bei allen fühlbaren und energetischen Vorteilen kämpft das Passivhaus allerdings immer noch mit dem Vorurteil, wie eine „Schuhschachtel“ auszusehen. Diese geradlinigen Gebäudekonzepte spiegeln die moderne rationelle Architektur wider, liegen jedoch keineswegs in der Technik begründet. Denn das vorrangigste Kriterium, das ein Passivhaus erfüllen muss, ist der U-Wert. Er muss beim Passivhaus kleiner als $0,12 \text{ W}/(\text{m}^2\text{K})$ sein. Diese Vorgabe ist mit Dämmdicken zwischen 30 und 40 cm erreichbar. Dazu Dr. Clemens Demacsek, Geschäftsführer der Güteschutzgemeinschaft Polystyrol-Hartschaum (GPH): „Mit der Form des Gebäudes hängt der U-Wert überhaupt nicht zusammen! Bauherren werden durch ihre Entscheidung für ein Passivhaus in ihren Ideen und optischen Vorstellungen keineswegs eingeschränkt!“ Ing. Markus Danzl vom Architekturbüro Raimund Rainer in Innsbruck meint: „Wir wünschen uns eigentlich schon seit Jahren, dass ein Architekt ein typisches Tirolerhaus in Passivhausweise realisiert. Allerdings vergebens.“ Der Grund dafür liegt auf der Hand: Viele derzeitige Passivhaus-Bauherren sind zukunftsorientierte junge Menschen, denen energetisches Bauen und Nachhaltigkeit am Herzen liegen. Naturgemäß ist diese Gruppe einem modernen Erscheinungsbild gegenüber besonders aufgeschlossen. Allerdings warnt Ing. Günter Lang, Geschäftsführer der IG Passivhaus Österreich, vor einem trügerischen Umkehrschluss: „Nicht jede „Schuhschachtel“ ist gleichzeitig ein Passivhaus!

Eher im Gegenteil, die meisten davon sind weit entfernt vom PH-Standard. Ein Passivhaus kann ein ganz konventionelles Aussehen haben, im Prinzip ist jede Form denkbar, sogar Spitztürmchen oder ähnliches. Auch Bauformen mit Steildächern wurden bereits realisiert.“ Weder der klobige Kubus noch das viel zitierte Pultdach sind also ein Muss.

Ca. 40 % der fertig gestellten Passivhäuser werden derzeit von Architekten geplant, 30 % von Planern, 20 % von Baumeistern und lediglich 10 % sind Eigenplanungen. Damit ist beim Passivhausbau ein klarer Trend zu höherwertiger Architektenplanung zu erkennen. Ein Punkt, der im krassen Gegensatz zum konventionellen Bau steht. Und eine große Anzahl an Architekten plant überwiegend nur noch Passivhaus-Standard. Danzl: „Die Hälfte unserer Kunden hat sich bereits im Vorfeld für energieoptimiertes Wohnen entschieden. Die andere Hälfte erkennt während der gemeinsamen Bedarfsanalyse und den daraus resultierenden Planungen ganz von selbst, dass ein Passivhaus einfach Sinn macht!“

Oberwaltersdorf, im September 2006



Passivhaus in Niederösterreich: So attraktiv kann Energiesparen sein!
Foto: Ing. Gerhard Mairweck, Abdruck honorarfrei

Informationen für die Presse:
Pressestelle der GPH, senft&partner, Eva Fesel
1020 Wien, Praterstraße 48/11, Tel. 01/219 85 42-33